

Arbeiter-Zeitung

Mittwoch, 25. März 1931
Ausg. A. 18. Jahrgang. Nummer 71

Vertrieb täglich mit Ausnahme des Sonn- und Festtags. Bezugspreis: 10 Pf. monatlich, 30 Pf. vierteljährlich, 1.00 Pf. halbjährlich, 3.00 Pf. jährlich. Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2.00 Pf., unter Streifenband 3 Pf. Einzelnummer 10 Pf. Die schlesische Arbeiter-Zeitung oder deren Raum 12 Pf., Vereins- und Belegungsangelegenheiten 6 Pf., Postamt: Die dreispaltige Arbeiter-Zeitung oder deren Raum im Zeit 70 Pf. — Schluß der Anzeigenannahme in der Hauptredaktion um 8 Uhr; in den Filialen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Krämpfer Straße 40. — 44
Telefon 460 02. Besondere Adressen: Breslau 10, Krämpfer Straße 50. Telefon 460 02. Sprechzeit der Redaktion von 12—18 Uhr. Montag bis Freitag von 17—18 Uhr. Filialredaktion: Berlin, Dönhofsplatz 10. Telefon 25 84. Sprechzeit von 8—10 Uhr. Geschäftsstelle: Hauptverlagssort Breslau, Sackstr. 10. Schlesische Belegungsstelle: u. S. S., Breslau, — Druck: „Vorwärts“ K. G., 111. Breslau, Krämpfer Straße 50. Telefon 464 85

Textilarbeiter, Landarbeiter, stellt euer Ultimatum:

Gofortiger Streik führt zum Sieg!

Abwarten der Reformisten ist Zustimmung zum Lohnraub — Beruft Belegschaftsversammlungen ein und geht zum Angriff über!

Nicht abwarten, sofort zuschlagen! Hans Sieglers Entlastungsmanöver

Eugen Wiedmeier

Die Tarifverhandlungen für die schlesische Textilindustrie sind im Arbeitsministerium hochgeköpft. Der Sonderminister, eingesetzt von der faschistischen Brüning-Regierung, will jetzt mit Hilfe des Arbeitsministers Stegerwald den 20 prozentigen Lohnraub an den Hungerlöhnen der Textilarbeiter diktieren. Die sozialdemokratische und christliche Gewerkschaftsbürokratie empfiehlt den Textilarbeitern das Abwarten auf den Entscheid des faschistischen Arbeitsministeriums!

Der letzte Akt des Betruges hat begonnen. Mit Hilfe des faschistischen Schlichtungsgremiums tritt die sozialfaschistische Bürokratie offensichtlich als der Lakai der Textilbarone zur Durchführung des Lohnraubes auf den Plan. Stegerwald, der reaktionäre Vertreter der faschistischen Brüning-Regierung, hat den Bergarbeitern an der Ruhr, den Metallarbeitern in Berlin, den Eisenbahnern und anderen Berufsständen den Lohnraub in der Vergangenheit diktirt. Dieser Vertreter der deutschen Bourgeoisie erklärt ganz offen:

Die deutsche Wirtschaft kann nur gelunden, wenn das deutsche Volk sich daran gewöhnt, mit weniger Lohn auszukommen und sich in seinen Lebensbedürfnissen einschränkt.

Die Textilarbeiter sollen noch mehr hungern, damit die Textilbarone noch einen größeren Profit aus den Arbeitern herauszujuden können. Die gesamte Gewerkschaftsbürokratie weiß sehr gut, daß das Arbeitsministerium als das Vollzugsorgan der deutschen Trübsourgeoisie auch den Lohnabbauforderungen der Textilbarone nachkommen wird. Durch die Parole des Abwartens wollen sie verhindern, daß die hungernden und darbenenden Textilarbeiter zum Gegenangriff gegen die frechen provokatorischen Unternehmerforderungen loszuschlagen. Dieses „Abwarten“ der Bürokratie bedeutet Zustimmung für den Lohnraub!

Unternehmertum, Staatsapparat und Gewerkschaftsbürokratie, dieser kapitalistische Dreieck, der die Massenplünderung des werktätigen Volkes besorgt, führt den Angriff auf die Gläubiger der Textilproleten.

Gegen diesen Dreieck des Lohnraubes muß die sofortige Gegenoffensive der Textilarbeiter unter Führung der vorbereitenden Kampfausschüsse geführt werden.

Jedes längere Abwarten bedeutet den schlesischen Textilarbeitern in der Durchführung des Lohnraubes Vorstoß leisten.

Wollen die Textilarbeiter nicht den Lohnraub kampflos hinnehmen, so muß jetzt in allen Betrieben die Frage des Streiks gestellt und die einheitliche Streikfront aufgesichtet werden.

Die Laufende von parteilosen und sozialdemokratischen Arbeitern, die sich in einer Rebellionsstimmung gegen die Verräterpolitik der Bürokratie befinden, müssen in diese einheitliche Kampffront eingereiht werden.

Die vorbereitenden Kampfausschüsse müssen im Auftrag der Belegschaft sofort den Verwaltungen der einzelnen Textilbetriebe ein Ultimatum stellen: entweder verzichtet die Verwaltung auf den Lohnraub oder die Belegschaften antworten mit dem einheitlichen Streik.

Nehmt sofort in allen Betrieben Stellung, faßt Streikentscheidungen! Entwerft die gewählten vorbereitenden Kampfausschüsse zu der Verwaltung, fordert die Zurücknahme des Lohnabbauultimatums. Keine Minute gezögert, sondern lehnt die Verwaltung eure berechtigten Forderungen ab, so antwortet mit dem einheitlichen, geschlossenen Streik gegen jeden Pfennig Lohnraub!

So wie die Textilbarone, genau so führt auch das Junkertum den Lohnraub an den Löhnen der Landarbeiter durch. Der bestehende Tarifvertrag, der durch Schiedspruch verlängert wurde, liegt in den Händen des faschistischen Arbeitsministeriums, das den Lohnabbau an den Gläubigern der Landarbeiter vollstreckt wird.

Die Gewerkschaftsbürokratie des Deutschen Landarbeitersverbandes wartet auf den „Entscheid des Arbeitsministeriums“. Dieses „Abwarten“ der sozialfaschistischen Bürokratie ist schon genau wie bei den Textilarbeitern ein Mittel zum Lohnraub. Sie probieren abzuwarten, währenddessen durchbrechen die einzelnen Junker auf den schlesischen Gütern ganz offensichtlich den Tarifvertrag. Einzelne bestellen sie die Landarbeiter zu sich, stellen die Landarbeiter vor die Frage:

Entweder unter dem Tarif zu arbeiten oder aber wer sich dagegen wehrt, wird von dem Junkertum auf das Straßenpflaster geworfen. Auf einigen Gütern Schlesiens hat die Gutverwaltung der gesamten Belegschaft zum 1. April gekündigt.

Mit diesen Methoden versuchen sie die Landarbeiter für den Lohnraub gefügig zu machen. Jetzt heißt es, gegen diese Zerschlagungstaktik der Junker und der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie den einheitlichen geschlossenen Willen der Gutsarbeiter-Schaft entgegenzusetzen. Die letzten Streiks der Landarbeiter in Deutschland zeigen, daß die Landarbeiter unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition durch das geschlossene Auftreten gegen die Gutverwaltung den Lohnraub zurückgeschlagen haben.

Aus diesem Streik müssen die schlesischen Textilarbeiter lernen, die Situation ist günstig, die Frühjahrbestellungen dulden keinen Aufschub, und darum muß die gesamte Gutsarbeiter-Schaft dort, wo die Verwaltung versucht, den Lohnabbau an den Gutarbeitern einzeln oder im gesamten durchzuführen, durch Streik den Lohnraub abwehren. Entweder verpflichtet sich die Gutverwaltung, nicht den Lohnabbau durchzuführen oder den bereits verfügten Lohnabbau zurückzunehmen, oder der Gut- und Landarbeiter nimmt keinen Pfug und keinen Jügel in die Hand, stellt keine Kuh und faltet kein Pferd!

Textil- und Landarbeiter! Vorwärts zum Angriff, kommt euren Gegnern zuvor. Stellt den Verwaltungen eure Forderungen durch den von euch gewählten vorbereitenden Kampfausschub.

Beantwortet die Nichterfüllung eurer Forderungen und jeden Pfennig Lohnraub mit dem sofortigen Streik!

Die ersten Betriebsratswahlstiege

Waldenburg. Das Ergebnis der Betriebsratswahl in der Porzellanfabrik Thielich ist wie folgt: Gewählt haben insgesamt 797 Arbeiter, davon erhielt die reformistische Liste 583, die rote Einheitsliste 209, fünf Stimmen waren ungültig.

Endlich ist es der KPD. gelungen, in diese Hochburg der Reformisten einen gewaltigen Einbruch zu tun. Die Porzellanarbeiter von Thielich haben sich bereits zu einem Teil gegen Lohnraub- und Streikbruchpolitik, für den revolutionären Klassenkampf entschieden. Die KPD-Betriebsgruppe muß jetzt an die restlose Erfassung dieser Massenbewussten Proleten in der KPD. herangehen. Sofort muß hierzu eine Belegschaftsversammlung von den roten Betriebsräten organisiert werden. Wir müssen weiter vorstoßen, um den Reformismus vollends zu vernichten.

Wiesitz bei Görlitz. Die gestrigen Betriebsratswahlen in der Waggonbauwerkstatt Christoph u. Unmad brachten folgendes Ergebnis: KPD. 176 Stimmen, Reformisten 167, ungültig 21 Stimmen.

Die Mandate verteilen sich wie folgt: Reformisten 3 früher 6 Betriebsräte; KPD. 3, früher 2 Betriebsräte.

Trotzdem fast alle oppositionellen Kollegen entlassen, und die Belegschaft um fast die Hälfte reduziert worden ist, ist dieses Ergebnis ein glänzender Sieg über die Panzerkreuzerfaschisten. Die Schiedungen des reformistischen Wahlvorstandes sind vorbeigelungen, die Proleten schließen sich der KPD. an, weil sie der einzige Garant im Kampf gegen Lohnraub ist.

Sindenburg 25. März. Gestern haben auf Luisenrube-Wiesfeld die Betriebsratswahlen folgendes Ergebnis gezeitigt: KPD. 782 (719), BRK. 283 (670), Christen 355 (375), Stahlhelm 130, Wertgemeinschaft 70, Nazis 158.

Dieses Teilergebnis von der größten Erubenanlage Oberschlesiens ist ein voller Sieg für die revolutionäre Gewerkschaftsopposition. Wir müssen noch berücksichtigen, daß im Laufe des Jahres die Belegschaftszahl reduziert worden ist, daß die Verwaltung mit Hilfe der Christen und Reformisten die revolutionären besten Klassenkämpfer aus dem Betriebe geworfen hat. Auch auf dieser Anlage ist der rote Betriebsrat im Januarstreik gemahregelt worden.

Das Ergebnis bestätigt uns, daß das Vertrauen zur KPD. weiter gewachsen ist. Die Betriebsbelegungsstellen haben jetzt die Ent-

Es handelt sich um den Breslauer SPD-Reichstagsabgeordneten, der mit noch anderen acht Abgeordneten der SPD. gegen die Bewilligung der Mittel für den Panzerkreuzerbau stimmte. In der „Volksmacht“ vom Sonnabend, dem 21. März, schreibt der Benannte einen Artikel, der mit folgender Schlussfolgerung endigt:

„... Ich möchte mit meiner Haltung, wie jedenfalls auch alle anderen, die sich anders entschieden, der Partei und der Arbeiterklasse dienen, um dem Willen der großen Mehrheit der Breslauer Parteigenossen und sozialdemokratischen Wähler Ausdruck zu verleihen: daß die Politik mit der Tolerierung der Regierung Brüning eine Grenze haben muß, soll nicht großer Schaden für die Partei eintreten...“

Daß es sich um ein Mandat zur Beilegung der rebellierenden SPD-Arbeiter handelt, geht aus den Ausführungen ziemlich klar hervor. Ziegler bringt zum Ausdruck, daß er auch für die Unterstützung der faschistischen Hungerregierung Brüning ist. Die Grenze, die Ziegler gezogen haben will, beginnt für ihn dann, wenn durch eine gar zu offene und aufreizende Schandiat der SPD. erste Gefahr droht in Hinblick des schwindenden Masseneinflusses. Hier beginnt für Ziegler und die anderen „Linken“ nicht etwa der ernsthafte Kampf, sondern das Mandat zum Zwecke der Täuschung der Massen und der Deckung eines Sicherheitsventils.

Herr Ziegler hat nun für seinen Teil mit noch anderen acht „Linken“ Demagogen „die Grenze gezogen“ in Gestalt eines radikalen Entlastungsmanövers, um die Panzerkreuzerpartei vor großem Schaden zu bewahren. (Es gibt doch noch

wort auf ihre Vertatpolitik im Januarstreik der Bergarbeiter bekommen. Das war nicht anders zu erwarten. Die übrige Arbeiterschaft muß das in der gleichen Weise tun. Die Reformisten und Christen und die offenen Faschisten müssen aus den Betriebsfunktionen gedrängt werden. Die Betriebsratswahlen sind hierzu die beste Gelegenheit.

Betriebsratswahlstiege Plania-werke in Ratibor

Ratibor. Die Betriebsratswahlen auf Planiawerke endeten mit einem Siege für die KPD.

KPD. 275 (256); Reformisten 457 (800).
Im Laufe des Jahres sind auch hier sehr viele Kollegen zur Entlassung gelangt. Deshalb zeigt auch dieses Ergebnis, daß die Arbeiterschaft sich weiter mit Ziel und Willen von den Reformisten wendet und sich zur KPD. bekennt. Wir begrüßen dieses offene Bekenntnis der Proleten von Planiawerke und erwarten von den anderen Betrieben, daß auch sie die Reformisten, Christen und alle übrigen Zuhälter der Unternehmer aufs Haupt schlagen.

Ein Reford roter Listen!

Im Bezirk Halle-Merxburg ist jetzt erreicht, daß zur Betriebsratswahl in allen Großbetrieben (über 1000 Arbeiter) rote Einheitslisten aufgestellt sind.

Auf der am Sonntag durchgeführten Eisenbahner-Bezirkskonferenz wurden unter den etwa 20 Eisenbahnerlisten auch die Listen für die große Hauptwerkstätte Halle sowie für den Bezirkbetriebsrat aufgestellt.

Außerdem waren schon in acht Chemiefabriken von 1000 bis 10000 Arbeitern, vier Bergwerken von 1000 bis 5000 Arbeitern und zwei Metallbetrieben von 1000 bis 2000 Arbeitern die roten Listen eingeweiht.

Dazu kommen jetzt die Eisenbahnerlisten, so daß jetzt ausnahmslos in allen Großbetrieben Mitteldeutschlands rote Listen zur Entschiedenheit stehen.

Rund um den Erdball

Zweiter Tag im Mordprozeß gegen den „ostpreußischen Tetzner“

Die Witwe des ermordeten Welters als Zeugin gegen Saffran

Saffran bittet einen Ueberfallenen weinend um Verzeihung

Die Rastemberger Kopffäger

Partenstein, 24. März. Der zweite Tag im Mordprozeß gegen den „ostpreußischen Tetzner“ begann mit der Zeugenvernehmung, die den ganzen Tag andauerte. Im Laufe der letzten Wochen haben sich bei der Staatsanwaltschaft rund 15 Personen gemeldet, die von den Angeklagten Saffran und Kipnik auf ihren nächtlichen Autofahrten angefallen sein wollen. Durch diese beharrliche Jagd nach einer Leiche haben Saffran und Kipnik bereits den Spitznamen die „Rastemberger Kopffäger“ erhalten.

Bei Eröffnung der Verhandlung erklärte der Anwalt der Angeklagten Augustin, daß Kipnik am Montag in der großen Pause verhaftet habe, die Angeklagte Augustin zu beeinflussen. Kipnik habe ihr zugeschworen: „Ella, rette mich, dann rette ich dich auch.“ Kipnik bestreitet, überhaupt Gelegenheit gehabt zu haben, mit seinen Mitangeklagten sprechen zu können.

Ein Ueberfallener als Zeuge

Der 29jährige Hilfsmonteur Paul Friedrici aus Nikoleiken ist einer von denen, der von den Rastemberger Kopffägern überfallen wurde und der nun als Zeuge gegen sie ausfragt. „Ich stand am 15. Juni 1930 zwischen 12 und 1 Uhr am Ausgang der Stadt Sensburg, wo weit und breit kein Haus ist. Plötzlich kam ein Auto, hielt bei mir an, und der Angeklagte Kipnik stieg aus, der mir eine Zigarette anbot und mich dann einlud, mit nach Sorlitten zu fahren, damit ich ihnen den Weg dorthin zeige. Ahnungslos kroch ich in das Auto, und Kipnik fragte mich unterwegs in einer ringlichen Weise aus, wer ich sei und wo ich wohne. Der Angeklagte Saffran drehte sich zweimal in auffälliger Weise nach Kipnik um. Da bekam ich es mit der Angst zu tun. Im Dorf Sorlitten hat ich Kipnik, halten zu lassen, da ich aussteigen wollte. Doch kaum hatte ich die Tür des Wagens geöffnet, als ich einen Schlag über den Kopf bekam, der mich eine Sekunde besinnungslos machte. Dann aber raffte ich mich auf und hürrte aus dem Wagen. Saffran versuchte noch, mich in den Wagen hineinzuwerfen. Ich riß mich aber los, wobei ich wiederum zwei Schläge auf den Hinterkopf bekam. Mit letzter Kraft kroch ich auf die Straße, schrie laut um Hilfe und brach dann zusammen. Ich hörte aber noch, wie Saffran zu Kipnik rief: Halt ihn doch fest!“

Verteidiger: Herr Zeuge, Sie haben doch öfter in Rastenburg zu tun gehabt. Haben Sie da nicht die Leute wiedererkannt, die Sie überfallen haben?

Zeuge: Ich habe Kipnik wohl wieder erkannt. Da er aber in Rastenburg einen glänzenden Ruf hatte, traute ich mich nicht, gegen ihn vorzugehen und glaubte vielmehr an eine Sinnestäuschung. Auch bei Saffran war ich meiner Sache nicht sicher. Gräulein Augustin, die hinten im Wagen saß, konnte ich nicht erkennen, da sie eine Decke vor dem Gesicht hatte.

Saffran (weinend): Herr Friedrici, ich bin in dieser Nacht wohl mit bösen Gedanken durch das Land gefahren, aber doch wollte ich nicht, daß Ihnen etwas passieren sollte. Ich bitte Sie hiermit um Verzeihung für das, was Ihnen angetan worden ist.

Die Witwe des ermordeten Welters

Während die Witwe des ermordeten Welters Frau Dahl den Schwurgerichtssaal betritt, um als Zeugin vernommen zu werden, bricht die Angeklagte Ella Augustin in Weinen aus. Frau Dahl bekundet, daß ihr Mann um 2 Uhr nachmittags am 12. September das Haus verlassen hatte,

6 Millionen Dollar für einen Grafen

Im großformatigen „Berliner Tageblatt“ finden wir auf dem Heiratsmarkt, in dem sich die jüdische und arische Bourgeoisie möglichst teuer verknüpft, folgende Anzeige:

Ich bin beauftragt

für 2 unabhängige Amerikanerinnen, Anfang und Mitte 30, elegante Erscheinungen, Blondinen, englisch sprechende Herren aus der Aristokratie, mögl. vom Grafen an, zwecks Ehe zu suchen. Die Damen besitzen ein Vermögen von

6 Millionen Dollar
u. 3 Millionen Dollar

sofort verfügbares Kapital. Ausführl. Zuschriften erbeten. Besuch tägl. 12—6 Uhr, außer Sonntag. Auf Wunsch Abholung mit meinem Auto.

Jise von Riesenthal

Berlin W 50, Kurfürstendamm 12.
Telephon: Bismarck 2212 u. 2232.

Langjähr. vorz. Ehenabnung für in- u. Ausland.

Allo sechs Millionen Dollar für einen blaublütigen Ded... So steht die „Heiligkeit der Ehe“ in der Praxis der... präden amerikanischen Hundertprozentigen aus. Sie... kaufen also die blaublütigen, Vadenhüter aus dem alten Europa... dessen Arbeiterklasse eben dabei ist, diese parasitären Nach... von Bauernschindern und Wegelagerern endgültig zum... zu jagen.

um nach längerer Arbeitslosigkeit zum ersten Male seine neue Stelle in Löhren anzutreten. Nach Verabredung sollte Dahl in Löhren übernachten und am anderen Tage zu seiner Frau nach Königsberg zurückkehren. Doch Dahl kam von dieser Fahrt nicht wieder. Ein Justizwachtmeister breitet dann auf dem Gerichtstisch die Reste der Kleidungsstücke aus, die man bei der Leiche im Speicher des Saffranschen Geschäfts gefunden hat.

Frau Dahl: (schluchzend) Ich kenne die Sachen als die meines Mannes wieder. Das hier war seine Jacke und dieses Hemd hier war sein Hemd, das er an dem Tage angehabt hat.

Reue oder Theater?

In dem Augenblick, als Frau Dahl den Saal verlassen will, erhebt sich Saffran, um eine Erklärung abzugeben. Weinend wendet er sich an die Zeugin.

Saffran: Frau Dahl, jawohl, ich bin mitschuldig an dem Tode Ihres Mannes. Ich flehe Sie aber an, verzeihen Sie

das, was wir getan haben. Und wenn Sie es heute noch nicht tun können, dann tun Sie es bitte später.

Frau Dahl, nicht eines Wortes mächtig, schüttelt nur leise mit dem Kopf. Jetzt erhebt sich auch Kipnik und erklärt stehend, jedoch ohne tiefere Erregung zu zeigen: Auch ich bitte Sie um Verzeihung, Frau Dahl.

In die allgemeine Mühseligkeit, die sich durch diese dramatischen Szenen im ganzen Saal ausgebreitet hat, pläzt der Oberstaatsanwalt mit der schneidigen Erklärung: „Herr Vorsitzender, ich bitte den beiden Angeklagten vorzuhelfen, daß einer von ihnen trotz der Erklärungen hier eben Theater gespielt hat.“

Verteidiger: Herr Staatsanwalt, der Angeklagte Saffran hat bestimmt kein Theater gespielt!

Auf die Frage des Vorsitzenden an Kipnik, ob er nun gestehen wolle, erklärt Kipnik mit fester Stimme: „Ich bleibe bei meinen bisherigen Erklärungen.“

(Die Verhandlung geht weiter.)

Die Rastemberger Kopffäger

In der hinteren Reihe die Hauptangeklagten Saffran (stehend), seine Sekretärin Ella Augustin und sein Angestellter Kipnik — in der Reihe davor die Verteidiger — in der vorderen Reihe weitere Angeklagte. Darunter (mit dem Hut in der Hand) der Bruder der Augustin.



Zuchthausurteil im Fredenbecker „Hexenprozeß“

Uberglaube fordert zwei Menschenopfer

Ein Bauerngehöft in Flammen gefeßt, um „Hexenbücher“ zu verbrennen

Stade, 24. März. Das Stader Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Fährer Tiedemann und den Landwirt Meher wegen gemeinsamer vorsätzlicher Brandstiftung, wobei der Landwirt Höft und seine Mutter verbrannten, zu vier Jahren und 2½ Jahren Zuchthaus. Die Untersuchungshaft wird beiden angerechnet.

Mit diesem Zuchthausurteil ist für die Klassenjustiz dieser „Fall“ erledigt. Für die aufgeklärte Arbeiterschaft jedoch hat dieser Fall auch nach der Urteilsverkündung eine ungeheure prinzipielle Bedeutung. Denn was sich in den zwei Gerichtstagen dort an finsternem Mittelalter offenbarte, ist eine verflucht erste Mahnung, noch bedeutend mehr als bisher die Aufklärung aus der Stadt aufs Land zu tragen.

Man überlege in aller Ruhe. Da stehen im Jahre 1931 zwei Angeklagte vor den Schranken des Gerichts, die sich durch nichts von dem Jermahn heilen lassen wollen, daß die Mutter des Landwirts, dessen Haus sie in der Mitternachtsstunde angezündet haben, eine Hexe gewesen sei. Zwar räumen sie ein, daß sie diese Hexe nicht verbrennen, sondern ihr nur einen Denksatz geben wollten. Ihnen sei es vor allen Dingen um die

„Hexenbücher“ zu tun gewesen, mit deren Hilfe die alle Frau Hoeft das Vieh in der Umgebung „verhexte“, so daß es erkrankt sei. Jawohl, wiederholte der Angeklagte Tiedemann seinen zum vorgebrachten Irrsinn: „Ich bleibe dabei! Als ich im Dezember 1930 Frau Hoeft in meinem Stalle ausgehalten hat, ist die Sau am folgenden Tage auf geheimnisvoller Weise erkrankt.“

Bei der Zeugenvernehmung produzierte sich ein Geistlicher, der Pfarrer von Mülsum als ahnungsloser Engel. Er sagte aus, daß der Uberglaube auf dem Lande noch viel verbreitet sei. Das stimmt vielfach, leider. Aber durch wessen Schuld die die bedauernswerten Menschen in dem mittelalterlichen Uberglauben noch heute befangen sind, verschwiegen er wohlweislich. Dafür haben wir um so mehr Ursache, immer wieder und wieder darauf hinzuweisen, daß nur im Schatten des Kreuzes sich der ganze Muff und Mist des finstern Mittelalters bis auf den heutigen Tag erhält. In Wirklichkeit müßten also neben diesen beiden bedauernswerten Angeklagten auch die Pfaffen aller Konfessionen auf der Anklagebank sitzen, denn sie haben nicht weniger Schuld daran, daß heute noch, im Jahre 1931, Menschen an Hexengeister, Kobolde, Himmel und Höll- und sonstigen übersinnlichen Spuk glauben.

Feuerlöschzug in rasender Fahrt umgekippt

Fünf Feuerwehrlente tot — Neun schwer verletzt

Newport, 24. März. In Malverin, im amerikanischen Staate Pennsylvania schlug ein vollbesetzter Kraftwagen der Feuerwehr auf der rasenden Fahrt nach einer Brandstätte in einer Kurve um und begrub sämtliche Feuerwehrlente unter sich. Fünf Feuerwehrlente wurden auf der Stelle getötet, neun schwer verletzt.

Siebenjährige rettet Fünfjährige

Dem siebenjährigen Arbeitermädchen Anna Lise Hufnagel aus Heidelberg gelang es am Montag unter Lebensgefahr, ein fünfjähriges Mädchen, das an den Neckar gefallen war, zu retten. Ohne sich einen Augenblick zu bedenken, war es sofort dem Rinde nachgesprungen, hatte es mit einer Hand an den Haaren gepackt und erreichte tatsächlich ich wimmend mit ihm das Ufer. Doch fehlten der tapferen Anneliese die Kräfte, die Kleine aus dem Wasser über die Ufer-

mauer zu schaffen. Darum hielt sie sich solange fest, bis Erwachsene die beiden Kinder herauszogen.

5 Tage, die Nerven kosteten

Ein amerikanischer Marineflieger, der in der vergangenen Woche in der Panamakanalzone abgestürzt war, ist jetzt, nachdem er 5 Tage ohne Nahrung auf dem Meere getrieben hat, von einem deutschen Dampfer aufgefischt worden. Der Flieger hat sich zwei Tage, auf seinem Flugzeug treibend, halten können und als dieses sank, bestieg er ein Gummiboot, in dem er noch drei Tage herumfuhr. Während dieser Zeit wurde er ständig von einem Rudel Haifische umringt.

Freispruch im Mordprozeß Bauer

Am Montag wurde in Wien im Mordprozeß Bauer das Urteil verkündet. Bauer, der beschuldigt wurde, eine Frau im Lainzer Tiergarten ermordet zu haben, wurde nach stundenlangem Beratung freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt.

Das bringt die Sowjetmacht den Arbeitern im Jahre 1931:

Siebenstundentag und Lohnerhöhung

Hunger und Not im kapitalistischen Westen — Arbeit und Brot im sozialistischen Osten

Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat beschlossen, im laufenden Jahre die Arbeiter sämtlicher Industrien zum **Siebenstundentag** zu überführen. Nach dem Fünfjahrplan sollte der **Siebenstundentag** erst Ende 1932 überall eingeführt sein.

Der **Durchschnittslohn** des sowjetrussischen Arbeiters, der im Jahre 1930 bereits auf 145 Prozent, bei Berücksichtigung der erhöhten Sozialleistungen sogar auf 170 Prozent des Vorkriegslohnes gestiegen war, wird im Jahre 1931 trotz Verkürzung der Arbeitszeit eine weitere Erhöhung um mindestens 6 Prozent erfahren.

Hand in Hand mit dieser Steigerung des Verdienstes bei verkürzter Arbeitszeit und Vermehrung der freien Tage (durch die Einführung der Fünftagewoche erhöhte sich die Zahl der freien Tage von 52 auf 87 im Jahre), geht eine gewaltige Erhöhung der Ausgaben für Sozialpolitik und Hebung des kulturellen Niveaus, ohne daß irgendwelche Abzüge vom Lohn hierfür gemacht werden.

Während Deutschland bei einer Fünf-Millionen-Arbeitslosigkeit den Sozialetat für 1931 derart senkte, daß auf jeden Arbeiter nur noch 57,19 Mark (28,59 Rubel) entfallen, liegt das Budget der Sowjetunion auf 182 Rubel (264 Mark) pro Arbeiter. Für Arbeitsschutz werden 155 Millionen Rubel ausgeben, für Ausbildung der Spezialarbeiter zur Überwachung der Gesundheit der Arbeiterklasse und kulturelle Zwecke 6,5 Milliarden gegen 5 Milliarden Rubel im verfloffenen Jahr.

Diese Tatsachen reden eine laute beredete Sprache, die Sprache des ununterbrochenen Aufstieges des sowjetrussischen Volkes. Sie trompeten den Sieg des Sozialismus in die Welt hinaus.

Den Städten des Westens drückt die Arbeitslosigkeit den Stempel auf. Ihre Straßen hallen wider vom Stöhnen, von den Verzweiflungsschreien der Notleidenden und Hungrenden. Für Millionen keine Arbeit, für Millionen kein Brot.

Die Städte im roten Osten sind voller Leben. Farbhige Transparente geben die Lösungen des Fünfjahrplans wieder: Verdoppelung, Vervielfachung der Produktion, vielfache Verbesserung unseres Lebensstandards. Es gibt keine Mühseligkeit: 1,6 Millionen Arbeitskräfte werden noch gebraucht, um die Fundamente des Sozialismus zu festigen.

Das Geheimnis des Hungers im Westen, des unaufhaltbaren Aufstieges im Osten, es läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen:

Hier Herrschaft des Kapitals.

Dort Herrschaft der Arbeiterklasse.

Keine Regierung der bürgerlichen Demokratie oder der faschistischen Diktatur kann das Anschwellen des Arbeitslosenheeres leugnen.

Die Regierung der proletarischen Diktatur erklärt: Uns fehlen nach vollständiger Liquidierung der Arbeitslosigkeit 1,6 Millionen Arbeitskräfte.

Jede bürgerliche Regierung unternimmt einen Raubzug auf die Taschen der Werktätigen, kürzt die Löhne der Arbeiterklasse um 5 bis 40 Prozent.

Die Sowjetregierung verfügt: Generelle Lohnerhöhung um sechs Prozent.

Ost und West — zwei verschiedene Welten. Die Entscheidung kann den Werktätigen, den Hungernden und Notleidenden nicht schwer fallen.

Und der Weg, den die russische Arbeiterklasse gegangen ist, ist klar vorgezeichnet.

Die Fleischverlängerung der Sowjetunion

„Sozialistisch-sozialistische Semledelie“ vom 12. März teilt mit, daß am 11. März 54,5 Prozent des Jahresprogramms 1931 der Fleischbereitstellung erfüllt worden sind. Dieser außerordent-

liche Erfolg ist auf die gesteigerte Kollektivierung und der besonderen Spezialisierung in Viehgroßwirtschaften zurückzuführen. Es bestehen jetzt schon 8310 Großwirtschaften mit 542 098 Kühen, so daß auf jede Wirtschaft 88 Kühe kommen. Daneben bestehen 5 712 Großwirtschaften mit 355 928 Schweinen, so daß auf jede Wirtschaft 62 Schweine entfallen. Die Überlegenheit der sowjetrussischen Landwirtschaft zeigt sich immer mehr.

Wahlerfolge der KP. Tschechoslowakei

Prag, 24. März. Einen durchschlagenden Erfolg erzielte die KPdSch. bei den Gemeindevahlen in Weipert, einer mittleren Stadt im Erzgebirge. Die Zahl der kommunistischen Stimmen stieg von 888 bei den Parlamentswahlen 1929 auf 1497, also um 75 Prozent. Die Sozialdemokratische Partei wurde geschlagen; ihre Stimmen gingen von 1854 auf 1358 zurück. Die KPdSch. ist zur stärksten Partei geworden. Sofort nach der Wahl traten 50 Arbeiter der KPdSch. bei.

Bei den Wahlen in Laun konnte die KPdSch. ihre Stellungen aus dem Jahre 1929 halten. Dagegen erhöhte sie in dem nahegelegenen Lentschice ihre Stimmenzahl um 20 Prozent.

Drei indische Freiheitstämpfer hingerichtet

Empörungsturm gegen Macdonalds Henkerregime — Proteststreiks — Massenentlassungen

London, 24. März. Gestern abend wurden **Bhagat Singh, Shivram Rajpuru und Sukh Dev** im Gefängnis von Puna gehängt.

Die Nachricht der Hinrichtung der drei indischen Freiheitstämpfer eilte wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Spontan bildeten sich riesige Demonstrationen. Die Arbeiter in den Betrieben legten die Arbeit nieder. Für heute wird mit einem allgemeinen Proteststreik in Indien gerechnet. Polizei und Militär wurden in **Alambar** versetzt.

Der Berräter Gandhi hat noch am gestrigen Mittag angelehnt der erregten Stimmung der Bevölkerung in einem Telegramm die anglo-indische Regierung ersucht, die Hinrichtungen „zurückzustellen“. In Neu-Delhi sagte Gandhi in einer Massenprotestkundgebung: Wir dürfen uns angesichts der Hinrichtungen in Lahore nicht durch Wutausbrüche selbst ins Unrecht(!) setzen.

Ich warne die indische Jugend davor, dem Beispiel der Hingerichteten zu folgen(!).

Der Europa-Press bemerkt hierzu: Die Hinrichtungen dürften auf den Verlauf des in Karachi stattfindenden Allindischen Nationalkongress von erheblichem Einfluß sein und den Kampf Gandhis gegen die radikalsten Elemente innerhalb seiner Partei stärken. Die Aussichten auf eine Annahme des Gandhi-Schwün-Abkommens durch den Kongress sind daher im Augenblick nicht sehr günstig.

Zutearbeiterstreik in Kalkutta

London, 24. März. In Kalkutta stehen die Belegschaften von sieben Zuteabetrieben im Streik. Die Betriebe sind vollständig stillgelegt. Die Arbeiter gehören dem Zutearbeiterverband an, der vor drei Jahren von einigen Gewerkschaftsorganisatoren gegründet wurde, die jetzt zu den Gefangenen von Meerut gehören.

Hungersnot in Rumänien

Bukarest, 25. März. Die Bukarester Zeitung „Curentul“ bringt einen Alarmartikel über die Hungersnot in den nördlichen Provinzen Rumaniens. Das Blatt schreibt:

„30 000 Bauern aus dem Kreise Neamt (Moldova) sterben vor Hunger. Die Bevölkerung des Kreises ist der Hungersnot preisgegeben. Jeden Tag wird die Stadt Pitrat-Neamt von Bauernmassen überströmt, die von Haus zu Haus betteln gehen. Die Präfektur wird von den Hungernden belagert, die Mais fordern. Die Summe von 200 000 Lei, die der Präfektur zur Unterbringung zur Verfügung stand, ist vollkommen erschöpft.“

Dieselbe Lage herrscht aber auch in Nord-Siebenbürgen (Maramurech), Faleovina und Bessarabien.

Auf zwei sozialistische Abgeordnete wurde auf einer Wahlreise in **Alqier** ein nationalitätliches Attentat verübt. Sie trugen nur leichte Verletzungen davon.

Antimonarchistische Kundgebungen in Madrid

Neue Urteile gegen Dezember-Verschwörer

Madrid, 23. März. Das Oberste Kriegsgericht hat die Unterzeichner der republikanischen Kundgebung vom letzten Dezember zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und dabei die Regierung gebeten, den Verurteilten Bewährungsfrist zu gewähren.

Das verhältnismäßig milde Urteil des Kriegsgerichtes gegen die bürgerlichen Republikaner erfolgt unter dem Druck der noch immer an Stärke zunehmenden Massenbewegung gegen Monarchie und faschistische Diktatur in Spanien.

In Madrid kam es gestern wiederholt zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Studenten, die für Amnestie und für Republik demonstrierten. Monarchistische Plakate wurden am Universitätsgebäude abgerissen und unter dem Gejag der Marzillaise in Brand gesteckt.

Frauen in Not

Berichtet von Carl Credé

Copyright: Adelbert Schuch Verlag, Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Str. 5

6 Fortsetzung

Nun kommt endlich die Frau an die richtige Schmiede, zu einem warmherzigen Arzt und guten Operateur. Der öffnet die Tür eines Wartezimmers, als sie gerade, von zwei Leuten begleitet, quittregel, dabei sah im Gesicht, wandelnd, einer Ohnmacht nahe, den Raum betritt. Der Arzt ist nicht nur freudlich, sondern auch wissenschaftlich gut durchgebildet. Er erkennt sofort: Diese Frau schwebt in höchster Gefahr, an ihrer inneren Stoffwechselvergiftung zugrunde zu gehen. Er zieht noch einen zweiten Arzt hinzu, der seine Meinung teilt. Frau Böhmer hat etliche Pfund seit Eintritt der Schwangerschaft abgenommen, und es ist eigentlich schon zu spät zur Operation, denn die Schwangerschaft ist sehr weit fortgeschritten. Der Eingriff ist daher ungeheuer schwierig!

Und doch gelingt die Operation, dank der Geschicklichkeit und Tatkraft der Ärzte. Ein Menschenleben ist zweifellos dadurch gerettet. — Dafür kommt der Arzt dann auf die Anklagebank. Der § 218 verbietet so was. Durch eine Verkettung gerät dieser Fall, dieser Mann, in die Hände der Justiz, und es findet sich tatsächlich ein Sachverständiger, ein Mann, der den Eid des Hippokraties abgelegt und schwur, seine ganze Handlungsweise zum Besten derer zu bestimmen, die sich ihm anvertrauen würden. Und dieser Sachverständige, ausgerechnet der schon vorher erwähnte Professor, hat den Mut, sein Prinzip zur Anwendung zu bringen und zu behaupten: der angeklagte Arzt hatte unrecht, die Situation erlaube ihm nicht, einzugreifen. —

Doch nun kommt die Beweisaufnahme. Sie rollt ab, ohne daß der angeklagte Arzt oder sein Verteidiger es nötig hätten, sich groß zu rühren. Alles, was hier ausgeführt worden ist, tritt hier entgegen. Zum Schluß bekommt der Herr Sachverständige einmal das Wort. Weil er ein ehrlicher Mann ist, steht er da, er drückt und ist wirklich nett. Was bringt

er nicht mehr heraus. Zum Schluß sagt er ungefähr wörtlich: Ich kann nur noch einmal sagen: ich unterbreche niemals bei Gebrechen in der Schwangerschaft, aber nach der Beweisaufnahme muß ich zugeben, daß durch das Eingreifen des Angeklagten dieser Frau Böhmer wahrscheinlich das Leben gerettet worden ist.“

Nun, in unserem Falle der Frau Böhmer wären selbst die bräutigamlichen Geschworenen durch den schärfsten Juristen nicht zu überzeugen gewesen, daß hier eine Schuld des Doktors vorläge. Deshalb wurde der arme Mann nach siebenmonatiger Untersuchungshaft doch noch glücklich mit Pausen und Trompeten freigesprochen, ein großer Aufwand war nutzlos veran worden!

Frau Böhmer fiel noch einmal schnell in Ohnmacht und soll noch viele Monate die Nachwehen der großen Aufregungen des Prozesses verspürt haben. Wozu nun dieser ganze Hofuspokus, diese ganze Menschenquälerei!?

Jedenfalls sieht man, wie durch den § 218 der Arzt geknebelt wird, und wie Frauen gezwungen werden können, eine ganz sinnlose Gebärtätigkeit auszuüben, durch die sie selber gesundheitlich schwer geschädigt werden, während andererseits die Gesellschaft in unerträglicher Weise belastet wird; denn Dioten und Minderwertige können zwar gelegentlich zu hohen Staatsstellen gelangen, sind aber in jedem Falle eine Belastung für die Gesamtheit des Volkes.

Im übrigen bin ich der Ansicht, daß der § 218 fallen muß.

Frau Hofmann.

Sie hat die Nase voll!

Ein scharfer Kritiker würde Frau Hofmann als Kind beinahe einseitig genannt haben. Kein Wunder, ihr Vater war Karl dem Trunke ergeben (sprich Süßer), und ihre Mutter eine unglücklich beschränkte Frau. Da war es denn selbstverständlich, daß Frau Hofmann als Kind in der Schule immer auf der letzten Bank saß, und auch nachher — sie versuchte es als Dienstmädchen sich ihr Brot zu verdienen — trotz ihrer zweifelslos guten Gewissenhaftigkeit und Arbeitswilligkeit sich nirgends lange halten konnte.

Neugierig war sie gar nicht einmal häßlich, dieses große

statische Mädchen mit den wasserblauen Augen und dem schönen Teint, wie man ihn bei rotblonden Frauen häufig findet. Ihre Haare schimmerten ins Lila, und ihre Bewegungen waren trotz ihrer Fülle nicht ungraziös. In der Zeit der Reise bekam sie nämlich noch jene vollen Formen, die der Mann aus dem Volke jederzeit liebt.

Sie war daher überall so beliebt, daß es ihr als junges Mädchen nicht an Liebhabern gebrach, die ihr allerdings infolge ihrer absoluten geistigen Minderwertigkeit bald wieder davonliefen. Sie war gar zu langweilig! Einer blieb aber doch hängen: der Kutscher Hofmann.

Der liebte seine Frau gerade wegen dieser gutmütigen Dummheit, die sie befähigte, sich absolut unterzuordnen und dadurch in Hause diese gewisse Atmosphäre ruhiger Gemüthlichkeit zu schaffen, wie sie in proletarischen — aber auch anderen — Familien leider manchmal fehlt. Bei Hofmanns war alles in Butter! In rascher Folge schenkte Frau Hofmann ihrem Manne sechs Kinder. Alles körperlich ganz gesunde und stabile, aber fürchtbar dumme Geschöpfe.

Die Lehrer in der Schule pflegten schon zu seufzen, wenn so ein neuer Sproß der Familie Hofmann angemeldet wurde. Sie konnten sich nämlich an den Fingern abzählen, wieviel Stunden Arbeit mehr für sie herauskam im Jahre, wenn sie ein solches phlegmatisches, dröges und minderbegabtes Hofmannjunges in die Klasse bekamen. Hilfspausen gab es ja damals noch nicht in dem Umfang wie heute. Bis zum Kriege ging aber alles gut, mit den schlechten Zensuren fand man sich ab

Hofmanns wohnten in einem winzigen Häuschen, dahinter war etwas Kartoffelland und der Garten. Der Mann pflegte ja allerdings seinen Wochenlohn zunächst zu zehnten und kam regelmäßig am Sonnabend voll wie eine Strandhaube nach Hause, aber da er dabei gutartig blieb, wurde der Familienfrieden nicht gestört, im Gegenteil, fast alle Kinder verdankten den Sonnabenden ihr Leben. Er verstand auch gut und konnte sich und die Seinen gut durchbringen.

Dann kam aber der Weltkrieg. Er verwandelte Frau Hofmann. Aus ihrer fatten Zufriedenheit sah aufgeschreckt, kam sie bald in bitterste Not. Der Mann war weg und fehlte ihr sehr.

(Fortsetzung folgt.)

Volkrevolution!

Aus einem Brief Scheringers an einen SA-Mann

Ein Berliner SA-Mann übermittelt der „Roten Fahne“ einen Brief des früheren Reichswehrleitnants und jetzigen Genossen Scheringer. Diesem Brief entnehmen wir den nachstehenden Auszug. Die Reaktion.

Viele meiner Kameraden können mein Bekenntnis zur Front des revolutionären Proletariats noch nicht verstehen. Sie leben in dem Wahn, die KPD sei eine Organisation des internationalen „jüdischen“ Finanzkapitals, deren Bekenntnis zur nationalen Befreiung eine demagogische Phrase sei. Dieser unsinnigen Auffassung muß auf das schärfste entgegengetreten werden, da sie Millionen ehrlicher antikapitalistischer Elemente von der KPD abschreckt. Durch derartige Märchen wird die Wahrheit verschleiert und die subjektive Vorbereitung der Volksrevolution gehemmt. Wie es in Wirklichkeit mit der Stellung der Finanzkapitalisten zum Kommunismus aussieht, geht am besten aus den Leitartikeln hervor, die in den letzten Tagen in der bürgerlichen Presse erschienen sind. Hier zeigt sich ganz klar, wen man fürchtet. Ueber Hitler und seine „rollenden Köpfe“ geht man lächelnd hinweg, um ein Geheul und Gezeter über die Entwicklung der KPD angustimmen.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt wörtlich: „Der nationalsozialistische Brei wird allmählich auseinanderfließen, aber die kommunistische Masse wird sich mächtig ausbreiten und verhärten, und wie werden dann die nächsten Wahlen aussehen, wie wird dann noch ein Reichstag arbeitsfähig sein?“

Dies schreibt Theodor Wolff. Und in einem anderen Artikel des „Berliner Tageblatt“ wird geschrieben: „Die wildgewordenen Speker, die die Mehrheit unter den 6 1/2 Millionen ausmachen, sollen es sich gesagt sein lassen, wohin der Weg geht. Nach der Periode der faschistischen Unterdrückung würde der Bürgerkrieg dort endigen, wo Scheringer, ein wenig vorzeitig, gelandet ist. Meine Herren Großindustriellen, wollen Sie Scheringers Wandlung im großen miterleben?“

Wo ist da die „jüdische Sympathie“ zum Kommunismus? Wo ist die Freude des Finanzkapitals? Die „Freude“ ist bleiche Furcht!

Die SA-Proleten werden zur Klarheit gelangen, wenn sie bedenken:

Die herrschenden Kapitalisten sprechen der KPD den Willen zur nationalen Befreiung ab, weil sie auf internationaler Basis, gemeinsam mit dem Proletariat aller Länder kämpfen. Der Kapitalismus selbst aber ist so international verflochten, daß er jede nationale Befreiung unmöglich macht. Die Stellung der deutschen Kapitalisten zum Youngplan beweist das. Ihre Gehundenheit an das internationale Finanzkapital und ihre eigenen Profitinteressen machen sie unfähig zur Zerreißen des Youngplans. Jedes Wort von nationaler Befreiung unter Beibehaltung des kapitalistischen Systems ist daher eine Lüge. Die Beseitigung des kapitalistischen Systems aber kann nur auf internationaler Basis erkämpft werden.

Da schreit die sogenannte „nationale“ Presse immer vom verdrängten Treiben kommunistischer Agitatoren in den Kolonien und Dominions. Wir wissen, daß die westlichen kapitalistischen Raubstaaten um so eher zusammenbrechen, je rascher der Befreiungskampf der Kolonialvölker fortschreitet. Und je schneller und energischer sich das Proletariat in England, Frankreich, Polen usw. gegen die eigenen Kapitalisten erhebt, desto eher können wir die Ausbeuter bei uns vertreiben, um die Friedensdiktate und Tributverträge zu zerreißen. Gerade die feste Haltung Hitlers in der Kolonialfrage und in der Frage des internationalen Klassenkampfes zeigt, daß er kein Revolutionär ist, daß er nicht mit allen Mitteln um die Freiheit kämpfen will, daß er vielmehr unternehmerfreundlich eingestellt ist und damit beim Entscheidungskampf mit seinen Sturmabteilungen auf der konterrevolutionären Seite der Barrikade stehen wird. Er wird dort stehen, wo die Bürokraten und alle Kapitalisten, jüdische und nichtjüdische, stehen werden.

Die SA-Soldaten werden diesen Weg nicht mitgehen. Bei wirklich objektiver Betrachtung der Dinge werden sie alle Rücksichten und Vorurteile über Bord werfen und das tun, was den jüdischen und christlichen Kapitalisten am unangenehmsten ist: den Volksgenossen, die unter Sichel und Hammer im Bunde mit den Proletariern aller Länder kämpfen, die Hand reichen. Sie werden einsehen, daß sie ablassen müssen von dem wahnwitzigen Mordterror, von der unsinnigen Straßenkrawallerie, mit der sie nur den Schädlingen am Volk dienen. Sie werden die eiserne, unüberwindliche Arbeiterarmee formieren helfen, die den Krieg gegen das in- und ausländische Ausbeutertum wahrhaft revolutionär führen wird.

Die Arbeiter der Faust und der Stirn, die Werkstätten aller Schichten müssen die letzte unerbittliche Konsequenz ziehen. Sie werden sich zu der Erkenntnis durchringen müssen, daß wir ohne revolutionären Kampf mit allen Mitteln nicht aus der Knechtschaft herauskommen. Sie wissen, daß die „friedliche Aufbaupolitik“ der Sozialdemokraten, die Silberstreifenmethoden Stresemanns und die „Ankurbelungsaktionen“ Brünnings uns nur immer tiefer und tiefer ins Elend geführt haben. Glauben sie jetzt, daß Hitlers „legaler“ Weg zur Freiheit führt? Niemand! Das können nur Leute glauben, die borniert sind, oder denen das Wort Freiheit nur eine leere Phrase ist. Wir wissen, daß wir nur auf folgendem Wege zur Freiheit kommen können:

Sammlung, Revolutionierung und Wehrhaftmachung der breiten Massen des deutschen Volkes.

Zerschlagung des bestehenden kapitalistischen Systems und Errichtung der Diktatur des Proletariats.

Zerreißen aller Tributverträge.

Revolutionärer Kampf gegen die kapitalistischen Weltmächte im Bunde mit der Sowjetunion und den Proletariern und Kolonialvölkern aller Länder.

Aufbau des Sozialismus in Deutschland.

Die Volksrevolution fordert Klarheit und Konsequenz! Alle Werkstätten werden den Willen zur Konsequenz aufbringen, wenn sie über diese Fragen ernsthaft nachdenken und die Generallinie der kommunistischen Partei vorurteilslos prüfen.“

Eisenbahner von Glasgow fordern Streik

London, 24. März. (TU.) Die Verhandlungen über die Lohnerabsetzung bei den Eisenbahnern sind in ein kritisches Stadium getreten. Die Eisenbahnarbeiter in Glasgow beschließen, eine Lohnerabsetzung abzulehnen und beauftragten ihre Vertreter, für einen Streik zu stimmen.

Neue Provokationen SPD.-Schönfelders in Hamburg

Beisehung der Asche des Gen. Henning

Gewaltige Massen am Grab — Riesiges Polizeiaufgebot — Polizei bringt gleich Krankenwagen mit

Hamburg, 24. März. (Eig. Drahtbericht.) Trotz des Demonstrationsverbots bei der Beisehung der Asche des ermordeten Genossen Ernst Henning ließen es sich die Hamburger Arbeiter und Arbeiterinnen nicht nehmen, in gewaltigen Massen nach Bergedorf zu kommen. Am Bahnhof Bergedorf war ein starkes Aufgebot Schupo postiert. Durch die Straßen saukten Polizeiführer und Ueberfallwagen. Die Hauptstraße nach dem Bahnhof war schwarz von Menschen. Arbeiter, die von den außerhalb Bergedorfs liegenden Orten kamen, wurden nach Waffen durchsucht. Es wurde eine Fahne beschlagnahmt und der Fahrenträger verhaftet. Sogar das Singen revolutionärer Lieder wurde von der Polizei verboten. Kurz nach 5 Uhr setzten sich die Züge vom Friedhofsgebäude aus in Bewegung. Hinter den Fahrendelelegationen wurde die

Asche getragen. Dann folgten Kranzdelegationen und ein unübersehbarer Zug von Arbeitern und Arbeiterinnen. Am Grab warteten schon Tausende. Es sprach ein Vertreter der Bergedorfer Genossen, ein Vertreter der proletarisch-politischen Festungsfangenen von Bergedorf, der Roten Hilfe und Gen. Schubert für die kommunistische Partei.

Trotz Provokationen und Terror der Polizei marschierten die Arbeiter in geschlossenem Zuge unter dem Gesang revolutionärer Lieder zum Friedhof. In der Nähe des Friedhofs waren von der Polizei Mannschaften mit Maschinengewehren und Karabinern bewaffnet aufgestellt. Was man sonst bei irgendwelchen Anlässen noch nicht gesehen hat, waren Krankenwagen, die Schönfelder diesmal zusammen mit den Ueberfallwagen nach Bergedorf hatte schaffen lassen.

Auftakt zum Reichsjugendtag

SAJ. und Hitlerjugend in roter Front

Glänzende Kampfkonzferenz der werktätigen Jugend in Königsberg

Königsberg, 24. März. Die ostpreussische Bezirkskonferenz der werktätigen Jugend zeigte das unerfüllteste Vormarschreiten des Kommunismus. 150 Jugenddelegierte und fast 60 Gäste waren anwesend. Von den Delegierten gehörten 34 dem kommunistischen Jugendverband, 15 bisher der SAJ. und SPD., 4 bisher der Hitler-Jugend und 2 christlichen Verbänden an, während die übrigen 75 nicht politisch organisiert waren. Diese Zusammenkunft zeigt, daß die Notwendigkeit des einheitlichen Kampfes gegen den Faschismus auch von vielen bisher in gegnerischen Jugendverbänden organisierten Jungarbeitern erkannt wird. Mit größter Begeisterung legten ein SAJ-ler nach dem anderen, die bisherigen Mitglieder

der NSDAP und der christlichen Organisationen ein Bekenntnis zur revolutionären Einheitsfront unter Führung des kommunistischen Jugendverbandes ab.

Diese Konferenz war ein glänzender Auftakt für den Reichsjugendtag der werktätigen Jugend in Berlin, Braunschweig, Jena und Frankfurt. Nicht nur die Mitglieder des kommunistischen Jugendverbandes und des Kampfbundes gegen den Faschismus, sondern auch zahlreiche Jungproleten, die bisher abseits von unseren Kämpfen oder gar gegen uns standen, werden am Reichsjugendtag mit uns in einer Reihe marschieren.

Das Lob der Bourgeoisie für die Panzerkreuzer-SPD.

„Was die SPD dem Proletariat zumutet“

„Klare Benachteiligung des Arbeiterstandes“ — „Panzerkreuzer nur mit Zustimmung der Sozialdemokratie“

Das „Berliner Tageblatt“ vom Sonntag enthält einen Leitartikel, der — natürlich vom Standpunkt der Bourgeoisie geschrieben — bedeutsame Geständnisse über die Rolle der sozialdemokratischen Führerschaft enthält, den Bankrott des Nationalsozialismus ihren kapitalistischen Geldgebern an die Wand malt und die sieghafte Gewalt des revolutionären Marxismus, der kommunistischen Befreiungspolitik eingesehen muß.

Das „Berliner Tageblatt“ weist zur Panzerkreuzerabstimmung auf die Rolle der SPD. hin:

„Herr Groener konnte die Verzählung seiner Kreuzerrechnung nur mit Zustimmung der Sozialdemokratie erlangen.“

Und es knüpft daran folgende Feststellung zur Gesamtpolitik der SPD.-Führer:

„Es kann und sollte von niemandem bestritten werden, daß bei der Unterstützung der Regierung Brüning und der Verhinderung einer politischen Katastrophe eigentlich nur die Sozialdemokratie Opfer bringt. Sie weiß, was es sie an Wähler-sympathien kostet und was sie dem Proletariat zu-

zumutet, wenn sie, um den Staat und die staatliche Ordnung zu schützen, einem Reichskabinett, in dem der Einfluß des Zoll-Schiele und des Marine-Trebranus groß ist, sogar bei klarer Benachteiligung des Arbeiterstandes ihre Stimme gibt.“

Der Reich gegen den Bolschewismus

Das Bourgeoisblatt warnt die Unternehmer:

„Den einzig sicheren Reich (die SPD.) zu durchlöchern, der zwischen der Bourgeoisie und dem heranflutenden Bolschewismus bisher noch bestand,“ weil sonst „die ‚marginalen‘ Sozialdemokratie durch den Marxismus ohne Gänsefüßchen erliegen, den Strick, an dem sie sich werden aufhängen können.“

Wir stimmen mit dem „Berliner Tageblatt“ völlig überein: Die Sozialdemokratie ist der Reich der Bourgeoisie gegen den heranflutenden Bolschewismus.

Der Kommunismus ist der Strick, an dem alle Feinde des Volkes aufgehängt werden.

Wachsende Wohnungsnot

Auch ein Kapitel bürgerlicher „Kultur“

Berlin, 24. März (Eig. Bericht)

Bei der dritten Beratung des Etats des Reichsarbeitsministeriums behandelte Genosse Schumann für die kommunistische Fraktion das Wohnungselend in Deutschland und rechnete scharf mit der Wohnungspolitik der Brüningregierung ab. Er führte dabei aus:

Ohne dazu zu reden, wurden alle unsere Anträge, die auf eine wirksame Förderung des Wohnungsbau hinauslaufen, sowohl von den Sozialdemokraten wie von den bürgerlichen Parteien abgelehnt. (Hört! Hört! h. d. Komm.) Dabei ist das Wohnungselend ständig im Wachsen. In Berlin allein haben

113 275 Haushaltungen keine eigene Wohnung und 40 000 Familien hausen in Kellerwohnungen.

(Hört! Hört! h. d. Komm.) Dabei geht der Wohnungsbau außerordentlich zurück. Nach Berechnungen von 96 Groß- und Mittelstädten ist der Wohnungsbau im Jahre 1931 um 30 Prozent geringer als im Jahre 1930. (Stürmisches Hört! Hört! h. d. Komm.)

Die Folge der ungeheuerlichen Wohnungsnot ist, daß infolge der sogenannten freien und aus der Wohnungszwangswirtschaft herausgenommenen Wohnungen ein ungeheurer Wohnungswucher getrieben wird. Die Kündigungen und Ermittlungen nehmen dauernd zu.

Wenn die Entwicklung auf dem Baumarkt so weitergeht wie bisher, dann werden nach weiteren zehn Jahren über

3 1/2 Millionen Deutsche Familien kein Dach mehr über dem Kopf

haben. Das ist die Zukunft des werktätigen deutschen Volkes. (Sehr wahr! h. d. Komm. Zurufe: „Wir werden dafür sorgen, daß in 10 Jahren die Ausbeuter kein Dach mehr über dem Kopf haben!“)

Ermächtigungsgesetz zum weiteren Sozialabbau

Auch dafür stimmen die Sozialdemokraten

Am Dienstag begann im Reichstag die Beratung des Haushaltsetats. Zu dieser Beratung ging ein von den Regierungsparteien einschließlich der Sozialdemokraten unterzeichneter Antrag ein, der dem Reichsfinanzminister die Ermächtigung gibt, während der Zeit, in der der Reichstag nicht tagt, also in den kommenden sechs Monaten, Abstriche an der Ausgabenliste des Reichsetats nach Gutdünken (!) vorzunehmen.

Die Abstimmung über dieses Ermächtigungsgesetz erfolgt am Mittwoch, seine Annahme steht zweifelsfrei fest. Reichsfinanzminister Dietrich erklärte hierzu, daß er dieses Ermächtigungsgesetz begrüße (!) und daß er von dem ihm gegebenen Recht auf weitere Abstriche am Etat Gebrauch machen werde. Daß diese Abstriche lediglich bei den Sozialausgaben erfolgen werden steht wohl außer Frage.

Die Sozialdemokraten tragen also die volle Verantwortung für die in den nächsten Monaten folgenden Abstriche am Sozialetat und für den weiteren Unternehmungs-

Zentrum

Union-Weinhaus
 Besitzer: Willy Neumann
 Weiße-Stüchchen-Bar
 Neue Gasse 2 Tel. 200 00
 1847

Albert Otsche, Reuschestr. 29/31
 bekannt als leistungsfähig in Leder- u. Schuhbedarfsartikeln
 Zweigstellen: 1. Oräbischer Str. 19/21 / 2. Molliestr. 14
 3. Bohrauer Straße 27 / 4. Poststraße 7
 Einkaufsquelle sämtlicher Werkstätten!

P. Pollz Schokoladen, Kakao, Zuckerwarenfabrik
 Filialen in allen Stadtteilen 1877

Metallbettstellen / Matratzen
 Gaskocher
Beier & Olowinsky s.m.b.H.
 Herrenstraße 31 1270

Menzels Brauerei - Ausschank
 Verkauf von 3-Kronen-Jungbier
 Kupferschmiedestr. 5/6, Fernr. 58117
 1716
 Bestempfohlene warme und kalte Küche
 Reichhaltige Mittag- und Abend-Karte

Mütze und Hut
 kaufen Sie gut bei
ROBERT SCHUPPE, Nikolaistr. 34
 1708

„Alkazar“
 Die Unterhaltungsstätte
 des Volkes!
 1278
 Direktion Gust. Büttner

W. Kelling
 reinigt / färbt / wäscht 1272

NÄHMASCHINEN
 für Haushalt, Heimarbeit u. Gewerbe
 10 Mk. Anzahlung, 2,50 wöchentl. Ratenzahlg.
Jos. Greulich, Mechanikerstr.
 Herrenstraße 24 Tel. 507 65 1658
 Reparaturen und Ersatzteile für alle Fabrikate

„Zur gold. Marie“
HOBNERS Brauerei, Breitestr. 39
 selbstgebraute Biere, anerkannt
 preiswerte und gute Küche
 1709

CARL PAUL, Schragasse 1/8
 Getreide-Dampfbrennerei
 Spezialität „Friedens-Creme“ 1274

Georg Greulich, Breslau I, Hummerlei 52
 Abteilung 1. Nähmaschinen Original Dürkopp, Phoenix, Mauden, Kayser
 Abteilung 2. Fahrräder Original Dürkopp, Panther, Pfla, Kayser, Olemant
 Abteilung 3. Sprechapparate und Platten
 Reparaturwerkstatt Telefon 531 68
 Weitgehendste Zahlungsvereinfachung!

Uhren, Gold- und Silberwaren
ARNHOLD ROSENTHAL
 Neue Schweißnitzer Straße 5
 Beste Bezugsquelle für
 Arbeiter, Angestellte u. Beamte
 1941

Für die Augen
Heidrich
 Optikermeister • Stadttheater gegenüber
 1707

Denk an die Deinen
 durch Abschluss einer Befattungs- oder Lebensversicherung beim
Volkswohl-Bund
 Allg. Befattungs- und Versicherungsverein a. G. Berlin. Bezirksdirekt. Breslau, Junkernstraße 12
 Geschäftsstellen an allen größeren Plätzen der Provinz Schlesien und Oberschlesien

RESERVIERT
 1273

Brauerei u. Ausschank
 „Zum groß. Meerschiff“
Inf. L. Vogel
 Breslau, Reuschestr. 28
 (1 Minute vom Königplatz)
 Telefon 50638
 Ausschank nur selbstgebr. Biere
 Anerkannt gute Küche
 Mittagstisch von 12 bis 5 Uhr
 1710

Kauft bei
Blasse!
 Blasse ist billig!
 Breslau, Graupenstr. 6-10
 1276

Theodor Buchali
 Zwingerplatz 2
 und Filialen
 Vogelfutter / Vogelkäfige
 Käfig-Utenilien 1713

H. M. Remak, Kupferschmiedestr. 37
 zwischen Schmiedebrücke u. Oderstr.
 Lederhandlung, Schuhmacherbedarfsartikel
 Lederausschnitte billigst 1940

FRANZ MOTZEK, Nikolaistr. 24
 BÄCKEREI u. KONDITOREI
 1554

**MILCH, MÖLKEREIPRODUKTE und
 LEBENSMITTEL**
 Markte Neuwitz, Bräse Straße 43 1558

SIEGFRIED FRIEDLÄNDER
 Oblique Straße 39
 empfiehlt Qualitätsgebäck aller Art
 1275

DIE Zigaretten für ALLE

 Haus Bergmann
 Zigarettenfabrik AG., Dresden
 1209

Befruchtungs- und Finkhof-Haus
EDUARD SCHÖNFELDER, Neue Taubengasse 17
 im Hotel „Kronprinz“ Tel.: 237 31
 2019
HOTEL „GELBER LOWE“, Oderstr. 23
 Treff • sämtlicher Werkstätten
 Fremdenzimmer zu erm. Preisen
 2023

West

Zentral-Theater / Ballsäle
 Breslau 6 / Westendstraße 50/52
 Inhaber: Alfons Hahn / Fernruf 234 29
 1582

Merkur-Drogerie
WILLY KLINNERT
 Leuthenstraße 12/14
 1396

KARL MILDE
 Kohlenhandlung und Fuhrgeschäft
 Posener Str. 70. — Tel.: 585 74
 1719

Kaufhaus
EMIL SCHEMLZ
 Friedrich-Wilhelm-Straße 25
 2021

RESERVIERT
 1397
MAX KÖNIGEL
 Fleischerei und Wurstfabrik
 Friedrich-Wilhelm-Str. 107

Fleischerei und Wurstfabrik
PAUL GILLER, Albenstraße 1
 1398

Fleischerei und Wurstfabrik
RICH. DREIUCKER
 Westendstraße 24
 1399

Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven
 Weine, Zigaretten, Zigarren, Tabakwaren
FRANZ RZEHLKA
 Albenstraße 44, Ecke Leuthenstraße
 1200

KAISER-FRIEDRICH-APOTHEKE, Th. Gaudin
 Anfertigung von Rezepten sämtl. Krankenkassen
 Friedrich-Karl-Straße 25, Ecke Albenstraße
 1553

Kauft Blumen und Kränze
 bei Frau **ELISABETH ROEBLER**
 Albenstraße 26
 1388

Fleischerei und Wurstfabrik
EDUARD CUNDLACH, Albenstr. 53
 Filialen: Westendr. 109 u. Ketschestr. 5
 1392

Glückauf-Apotheke
 Zehnerstraße 3 a
 1549

Fisch-Spezialgesch.
K. Schinzel, Frankfurter Str. 127
 1896

FLEISCHEREI und WURSTFABRIK
 Alfred Wolf, Zehnerstraße 3a
 1548

ALFRED WOLF
 Eisenhandlung, Haus- u. Küchengeräte
 das größte Spezialgeschäft des Westens
 Albenstraße 50, Ecke Leuthenstraße
 1389

Fleischerei und Wurstfabrik
HUGO ULLMANN
 Friedrich-Wilhelm-Straße 99
 1393

FLEISCHEREI und WURSTFABRIK
 Agnes Berndt, Lange Gasse 58
 1555

SCHUHWAREN
 nur bei
WILHELM VOGEL
 Scheitniger Straße 12
 Friedrich-Wilhelm-Straße 66
 2022

RESERVIERT!
 1556

Gaststätte Blumenthal vorm. Windisch
 Pfandzettelstr. 1-4
 empfiehlt gepflegte Biere und Getränke
 Anerkannt gute Küche / Anmerksame Bedienung
 1570

MOBEL
Loisvitz
 Matthiasstr. 116
 100 Musterzimmer
 u. Einzelmöbel
 Zahlungsziel 100 Tage

EDUARD HOFFMANN
 Molkerei
 Weißburger Straße 34
 1565

F. KÖHN, Koszothstraße Nr. 18
 Fischwaren-Spezialgeschäft
 1706

Möbelhaus
 Paul Rogoll, Matthiasstr. 59
 kauft man gut und billig!
 1701

Gaststätte „Zum Lessing“
 Adalbertstraße 10
 Treff • sämtl. Werkstätten
 Saal für Vereinsfestlichkeiten
 1597

W. ZEMBROD
 Waterloostraße 11
 Kolonialwaren
 Spirituosen
 1547

GUSTAV PUTZKE, Breslau
 Die billigste Einkaufsquelle in
 ff. Fleisch- und Wurstwaren
 Kletschkaustraße 15 u. Bendersplatz 12
 1561

Hut-Hönisch
 Matthiasstraße Nr. 139
 1826

Fisch Aberle
 1934

Drogerie „Zum Großen Kurfürsten“
RICHARD ELISON
 Matthiasstraße 161/63
 1700

Kolonialwaren / Delikatessen
EMILIE STRAUCH, Matthiasstr. 94
 Reserviert!
 1560

FRIEDRICH MÖLLENIEDERLAGE
 Spez. Mahl, Vogelfutter, Bismarck
 Matthiasstraße 85

K. Salomons Gaststätte, Rosenstr.
 1604 Treffpunkt sämtl. Werkstätten

Paul Herrmann
 Bäckerei u. Konditorei
 Trebnitzer Straße Nr. 64
 1560

ERNST FRENZEL, Matthiasstraße 142
 Bäckerei u. Konditorei
 1703

Kolonialwaren / Spirituosen
HEINRICH TITZ NACHF.
 Trebnitzer Straße 22
 1562

Fleischerei u. Wurstfabrik
ERNST BUNKE, Ottostraße 24
 Telefon: 448 50
 2017

Das echte
Schlüterbrot
 Vollkornbrot
HERMANN SCHOLZ, Bäckmeister
 Gröbchenstr. 68
 1928

Edvard Sternitzke, Lowaldstr. 8
 Fleischerei u. Wurstfabrik
 1713

Konsumwaren billiger Einkauf
 im Selbstverkauf mit Warenproben
Gebitzstraße 4
 Windenwickler Landyplatz
 1939

SCHUHHAUS FRÖHLICH
 Spezialhaus
 für Herren-, Damen- und Kinderschuhe
 Klosterstraße 85
 2113

Friedrich
 Breslau, Klosterstr. 32
 Fernruf 29820
 Erd-, Feuerbestattungen
 Bestattungsversicherung
 Niedrige Preise
 2009